

Fähige Landwirte ausbilden

Prof. Dr. Georg Müller in seiner Antrittsrede als Dekan: Den Landwirtschaftsstudenten Grundlagen für sozialistischen und kommunistischen Aufbau vermitteln

Am diesjährigen Tag der Universität zog die Landwirtschaftliche Fakultät Bilanz über den seit den historischen Beschlüssen des V. Parteitages der SED zurückgelegten Weg und stellte sich in Auswertung der Thesen der Universitätsparteileitung zur Erziehung und Ausbildung der Studierenden bedeutsame Aufgaben für ihre weitere Arbeit.

Prof. Dr. Rosenkranz, der bisherige Dekan, wies in seinem Rechenschaftsbericht nach, daß die Fakultät mit Erfolg bemüht war, die Einheit von Theorie und Praxis immer enger zu gestalten. Die zunehmende Verlegung eines Teiles der Erziehung und Ausbildung in die sozialistische Praxis, die unmittelbare Hilfe für LPG und VEG sowie die Beiträge zur Entwicklung der Agrarwissenschaft, insbesondere der sozialistischen Agrarökonomie, widerspiegeln deutlich den voranschreitenden Prozeß der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaftlichen Fakultät. Er vollzog sich - wie Prof. Dr. Rosenkranz betonte - mit der unmittelbaren Hilfe der Partei der Arbeiterklasse und mit der persönlichen Unterstützung, die der Erste Sekretär des ZK der SED, Genosse Walter Ulbricht, der Fakultät wiederholt entgegenbrachte.

Im Mittelpunkt des Tages der Universität standen die grundlegenden Ausführungen des Dekans, Prof. Dr. Georg Müller, „Über Aufgaben und Ziele in Erziehung, Lehre und Forschung an der Landwirtschaftlichen Fakultät“.

Ausgehend von der auf dem XXII. Parteitag der KPdSU verkündeten Perspektive und vom gegenwärtigen Entwicklungsstand in der DDR hob Prof. Dr. Müller die große Verantwortung der staatlichen Leitungen, des Lehrkörpers und des wissenschaftlichen Nachwuchses, der FDJ, der Gewerkschaft und der Partei für die Erziehung und Ausbildung sozialistischer Diplom-Landwirte hervor und stellte fest:

„Das Landwirtschaftsstudium muß den Studenten alle politisch-ideologischen und fachlichen Grundlagen vermitteln, daß er sich heute am sozialistischen und morgen am kommunistischen Aufbau... mit Erfolg beteiligen kann. Diese Zielsetzung erfordert von den Studenten und in noch höherem Maße von dem Lehrkörper eine tiefe und wahre sozialistische Überzeugung, ein hohes und fachliches Wissen und beispielgebende moralische Qualitäten.“

Die neben zahlreichen guten Beispielen und Erfahrungen noch vorhandenen Mängel in der sozialistischen Erziehung der Studenten verlangen eine noch stärkere Teilnahme der Professoren, Dozenten und Assistenten sowie der gesellschaftlichen Organisationen an der Klärung der Grundfragen unserer Zeit, aktive Mitarbeit an politisch-ideologischen Auseinandersetzungen.

Prof. Dr. Müller verallgemeinerte in seinem Referat die guten Beispiele der Lehrkräfte des 1. Studienjahres, die ihre Lehr-erfahrungen regelmäßig austauschen und

gemeinsam mit Vertretern der Studenten über ihre Lehrveranstaltungen beraten, und er betonte die Notwendigkeit einer kontinuierlichen Leistungskontrolle durch den Lehrkörper.

Ausgehend von der Feststellung, daß viele Diplomandwirte in der landwirtschaftlichen Praxis noch nicht die Fähigkeit der Menschenführung besitzen, legte der Dekan dar: „Die Erziehung der Studenten zum sozialistischen Selbst- und Staatsbewußtsein, verbunden mit einer guten praxisverbundenen fachlichen Ausbildung dürfte wohl der beste Weg zum Erwerb von Fähigkeiten sein, Menschen richtig auszubilden und zu führen.“

Prof. Dr. Müller dankte dem Arbeiter-und-Bauern-Staat, der den Hochschulweisern sein wertvolles Gut, die heranwachsende Generation zur Ausbildung und Erziehung in sozialistischen Fachakademien anvertraut, und fuhr fort:

„Damit wird aber auch der Beweis erbracht, daß sich die Beziehungen zwischen der Partei der Arbeiterklasse und der In-

telligenz in der neuen Entwicklungsphase noch enger gestalten haben. Wir treten deswegen den hin und wieder zu hörenden feindlichen Argumenten, die in fälschlicher Betrachtung der Situation behaupten, daß sich die Politik der Partei gegenüber der Intelligenz geändert habe und nunmehr ein härterer Kurs im Gange wäre, scharf entgegen; wir betonen aber, daß eine klare geistige Auseinandersetzung über die neue Situation und über die neuen Aufgaben im Interesse der Festigung des Bündnisses der Arbeiterklasse mit der Intelligenz notwendig ist.“

Im zweiten Teil seiner Ausführungen nahm Prof. Dr. Müller Stellung zur Verbesserung der Planung, der Organisation, der Methodik und der Auswertung der Forschungsarbeit. Er umriß die Grundprinzipien des dialektischen Vorgehens in der Forschung und orientierte besonders auf die sozialistische Gemeinschaftsarbeit als Hauptmethode zur Lösung der umfangreichen Aufgaben.

Eva Georgi / Dr. Helmut Droste

Wissenschaften blühen auf

Vom Tag der Universität bei den Asien- und Afrika-Wissenschaftlern

Prof. Dr. Schubert, Leiter des Fachrichtungsrates für Asien- und Afrikawissenschaften und Direktor des Ostasiatischen Instituts, schätzte in seinem Rechenschaftsbericht am Tag der Universität ein, daß sich nach dem XXII. Parteitag der KPdSU schon heute ein neuer Aufschwung in der Aktivität der Mitarbeiter abzeichnet, der zu einer schnelleren Entwicklung in Lehre, Erziehung und Forschung führen wird. Die unmittelbare Aufgabe besteht darin, diesen ersten Aufschwung auf die gesamte Fachrichtung auszuweiten.

Im Rechenschaftsbericht konnte ferner festgestellt werden, daß im vergangenen Jahr durch gemeinsame verstärkte Anstrengungen aller Mitarbeiter gute Erfolge erzielt werden konnten, so bei der Lösung von Lehrmittelfragen, in der Forschungsarbeit, der publizistischen und Vortragstätigkeit, der Qualifizierung der Mitarbeiter und bei der Zusammenarbeit mit den sozialistischen Bruderländern, insbesondere den wissenschaftlichen Institutionen der Sowjetunion.

Es gelte jetzt, Fachabteilungen und Forschungszentren zu bilden und die Bemühungen um die Aneignung der jeweiligen Landessprache zu koordinieren.

Als besonders wichtig hob Prof. Dr. Schubert die sozialistische Erziehung der Studenten des Ostasiatischen und des Ägyptologischen Instituts sowie ihre Heranbildung zu sozialistischen Fachleuten hervor. Er schloß seinen Rechenschaftsbericht mit den Worten:

„Unsere Perspektive ist für jedermann sichtbar: Unsere Wissenschaften werden weiter aufblühen. Wir sind davon über-

zeugt, daß wir das von Partei und Regierung in uns gesetzte Vertrauen auch in Zukunft rechtfertigen werden, wenn es uns gelingt, alle Wissenschaftler und Studenten, Arbeiter und Angestellten stärker als bisher in unsere Arbeit, sowohl in Lehre als auch in Erziehung und Forschung einzubeziehen.“

In seinem Festvortrag zum Thema „Orientalische Philologie und ihre Aufgaben an den Instituten der Asien- und Afrikawissenschaften“ setzte sich Dr. Reuschel vom Orientalischen Institut mit den Traditionen und der Entwicklung der Lehrmethoden in der Sprachausbildung auseinander.

Über die Entwicklung und die Wurzeln der imperialistischen deutschen Kolonialpolitik, die ihre Weiterführung der neokolonialistischen Politik des Bonner Staates findet und die im direkten Gegensatz zur Politik der Gleichberechtigung und brüderlichen Unterstützung steht, die unsere Republik gegenüber den jungen Nationalstaaten betreibt, sprach Dr. Reuschel vom Orientalischen Institut in seinem Festvortrag zum Thema „Widerspiegelung der ant imperialistischen Emanzipation der arabischen Völker in der bürgerlichen deutschen Historiographie“.

Der Nachmittag des Tages der Universität vereinte Mitarbeiter der Fachrichtung und Studenten sowie Gäste bei einem eindrucksvollen Lichtbildervortrag Prof. Dr. Schuberts über seine Reisen in die befreundete Mongolische Volksrepublik.

Herbststadt/Lorenz
1. Studienjahr des Orientalischen Instituts

ABF-Studenten - nicht nur Publikum

Wenn man das Programm der Universitätsfestspiele durchblättert, findet man allerdings diese Veranstaltung, von der ich hier berichten möchte, nicht verzeichnet. Zwar nimmt sie sich bescheiden aus, wenn man sie mit einer „Kleinst-Lesung“ oder einer Matinee des Louis-Farnberg-Ensembles vergleichen wollte, doch kommt gerade in ihr das Bestreben der Universitätsfestspiele zum Ausdruck, recht viele Studenten an die künstlerische Selbstbeteiligung heranzuführen.

Um am Tag der Universität einen Querschnitt durch die kulturelle Arbeit der Studenten an der ABF zu zeigen, wurden die Darbietungen, die in den einzelnen Gruppen erarbeitet wurden, zu einem kleinen Programm zusammengestellt, das im Anschluß an die Rechenschaftslegung vor den in der Aula versammelten Studenten abholte. Es war gelungen, fast von jeder Art der künstlerischen Selbstbeteiligung eine Probe zu zeigen. So hatte sich eine Arbeitsgruppe zu einem Chor formiert und trug in Originalsprache die „Marsellaise“ und „Avanti popolo“ vor. Die Arbeitsgruppe CGS 7 trug durch eine Rezitationsgruppe mit Gedichten von Tschelch und eine kleine Gesangsgruppe zu diesem Programm bei.

Eine bescheidene „Dichteresung“ zeigte

die Möglichkeit des schreibenden Studenten.

Es ist erfreulich, daß sich an der Gestaltung dieses Programms nicht nur Studenten beteiligten, sondern auch die Dozenten Reimann und Walther mit zwei Klavierstücken von Diabelli zum Gelingen dieser neuen Art der Gestaltung von Feiern beitrugen.

Man kann sagen, daß man auf diesem Weg fortfahren sollte, das Interesse der Studenten an der künstlerischen Selbstbeteiligung zu wecken und ihnen das Auftreten vor einem größeren Publikum zu ermöglichen.

Ich sehe in der gemeinsamen Arbeit einer Arbeitsgruppe an einer künstlerischen Aufgabe ein Mittel, um die kulturelle Arbeit der Gruppen zu fördern. Natürlich ist dabei zu beachten, daß das Gesamtprogramm thematisch strenger gefaßt wird, so daß es ein abgerundetes Bild ergibt und einer deutlichen Aussage zutrifft. Ich hoffe, daß an der ABF und vielleicht an anderen Fakultäten die Gruppen durch diese Möglichkeiten der gemeinsamen künstlerischen Selbstbeteiligung suchen. Eine weitere Veranstaltung an der ABF im Frühjahr des nächsten Jahres wird zeigen, wie weit wir auf diesem Weg vorangekommen sind.

Class Wolf, Gruppe CS 1

Dem Frieden die Freiheit!

In einer Protestresolution des Instituts für Geschichte der europäischen Volksdemokratien heißt u. a.:

Wir, die Angestellten, wissenschaftlichen Mitarbeiter und Professoren des Instituts für Geschichte der europäischen Volksdemokratien an der Karl-Marx-Universität in Leipzig, fordern die unverzügliche Freilassung der widerrechtlich eingekerkerten Patrioten Oskar Neumann und Richard Scheringer!

Wir sind empört darüber, daß die gleichen Menschen, die bereits wegen ihres standhaften Auftretens gegen Faschismus und Krieg in den Konzentrationslagern und faschistischen Folterkammern der Gestapo schmachteten, heute in der Bundesrepublik wieder ver-

folgt und in die Gefängnisse geworfen werden.

Während verstärkt aufrechte Friedenskämpfer, Verfechter der demokratischen Freiheiten und der berechtigten Belange der Werktätigen in der Westzone jagt und der Freiheit beraubt werden, haben Kriegsverbrecher wie Spicel, Heusinger und Poersch, Judenmörder wie Globke, Oberländer, unverweilliche Faschisten wie der SA-Mann Schröder und Seeborn die höchsten Funktionen in Staat und Regierung eingenommen. Zur Festigung der schwarzbraunen Diktatur tritt die Bonner Regierung nicht nur das Grundgesetz mit Füßen, sondern bedient sich auch Hunderte „bewährte“ Blutrührer des Nazireichs.

Diskussion mit Fachschullehrern

Wissenschaftliche Konferenz der Erwachsenenbildner

Das Institut für Erwachsenenbildung führte am 6. und 7. Dezember eine zweitägige wissenschaftliche Konferenz durch, die der Auswertung der historischen Beschlüsse des XXII. Parteitages der KPdSU und des 14. Plenums des ZK der SED besonders in ihrer Bedeutung für die marxistische Erziehungswissenschaft diente. Sie stand unter dem Thema „Der einzelne und das Kollektiv in der Erziehung Erwachsener unter besonderer Berücksichtigung der Erziehung im Fachschulwesen“.

Zu der Tagung waren nahezu 200 Teilnehmer erschienen, unter ihnen neben Studenten und Absolventen des Instituts viele Fachschullehrer aus allen Teilen der DDR, Lehrkräfte von Betriebsakademien, Veteranen der Partei und der Erwachsenenbildung.

Zu einem feierlichen Auftakt und Höhepunkt der Konferenz gestaltete sich die zum Beginn des ersten Konferenztages durchgeführte erste öffentliche Verteidigung einer Dissertation am Institut für Erwachsenenbildung. In Anwesenheit von Prof. Dr. Mosier und Prof. Dr. Schaller, die die Arbeit begutachtet hatten, verteidigte der wissenschaftliche Oberassistent Bodo Stöbel seine Dissertation zum Thema „Beiträge zur Entwicklung einer Methodik des Unterrichts im Marxismus-Leninismus an den Fachschulen der Deutschen Demokratischen Republik“. Der Doktorand fand in der Diskussion zu den Thesen seiner Arbeit regen Widerhall besonders bei den anwesenden Fachschullehrern.

Am Nachmittag beschäftigte sich der wissenschaftliche Mitarbeiter Dipl. oec. Hanna Conrad im Hauptreferat vor

allem mit Problemen der Wechselbeziehung zwischen Kollektiv und Individuum, unter-nahm den Versuch der zusammenfassenden Darstellung von Merkmalen des sozialistischen Studentenkollektivs und ging ausführlich auf Fragen der Besonderheiten in der Entwicklung des Studentenkollektivs, der Wechselbeziehungen zwischen Studenten- und Dozentenkollektiv, der individuellen Beschäftigung mit der Persönlichkeit und der Kollektivierung bei Fernstudien ein. Die anschließende Diskussion ergab eine vielfältige Auswertung der im Referat dargelegten Problematik durch wertvolle Erfahrungsberichte der anwesenden Fachschullehrer.

Am zweiten Konferenztag untersuchte der wissenschaftliche Mitarbeiter Wolf Knöchel in seinem Vortrag „Zu methodischen Problemen der Kollektivierung“ insbesondere die Rolle der Perspektiven und Forderungen als der Haupttriebfkräfte in der Erziehung des einzelnen und der Gemeinschaft bei der Herausbildung eines sozialistischen Studentenkollektivs.

Der Direktor des Instituts für Erwachsenenbildung, der „Verdiente Lehrer des Volkes“ Prof. Dr. Schaller, hob in seinem richtungweisenden Schlußwort hervor, daß die Kollektivbildung stets als Prozeß und Resultat gleichermaßen betrachtet werden muß. Der allseitig gebildete Mensch lasse sich nicht nur durch Quantität der Erziehung, sondern vor allem durch ihre Qualität, durch die Kunst der Erziehung, formen. Ziel der Erziehung kann nicht nur der im ökonomischen Sinne produktive Mensch sein, sondern der in allen Gesellschaftsbereichen produktive Mensch.

Tagesschule - Schule der Zukunft

Das war das Thema einer Veranstaltung, die am Tag der Universität im Institut für Pädagogik durchgeführt wurde. Obwohl es schon eine ganze Anzahl Hinweise und Veröffentlichungen zur Frage der ganztägigen Erziehung gibt, bestehen jedoch immer noch, nicht nur bei Lehrern und Eltern, auch bei manchen unserer Lehrstudenten falsche Vorstellungen.

Aber gerade mit solchen Fragen müssen sich unsere zukünftigen Lehrer auseinandersetzen. Hier gilt es, Klarheit zu schaffen, um so mehr, als die bisherige Ausbildung die Fragen der Ganztageserziehung nicht genügend berücksichtigt. Die durchgeführte Veranstaltung war ein Anfang, den anwesenden Studenten den Umfang des Problems und die sich ergebenden Aufgaben deutlich zu machen.

Der Direktor des Instituts, Prof. Hugo Müller, begrüßte die anwesenden Gäste, unter ihnen besonders die Lehrer aus den Schulen und Herrn Prof. Atanasoff von der Philosophischen Fakultät der Universität Sofia, und gab einen Überblick über die geleistete Arbeit und die zukünftigen Aufgaben. Prof. Ernst Eichler führte dann unmittelbar ins Thema ein und begründete die gesellschaftliche Bedeutung und Notwendigkeit der Ganztageserziehung. Besonders eingehend sprach er über die vorhandenen Erfahrungen der Sowjetpädagogik, vor allem auch auf dem Gebiete der Internatserziehung.

Das Referat des Assistenten Alfred Schröder befaßte sich speziell mit dem Verhältnis von Lehrer und Schüler in der Ganztageserziehung und wertete Erfahrungen aus, die in der Zeit der Reformpädagogik in der Freien Schulgemeinde Wickersdorf unter Gustav Wyneken gemacht wurden. Durch bestimmte Schlußfolgerungen, die für die Arbeit an der Tagesschule besondere Bedeutung haben, wurde deutlich, daß ein kritisches Studium der Vergangenheit des Schulwesens manche Hinweise für die sozialistische Pädagogik geben kann.

Den Darlegungen schlossen sich Beiträge von Lehrern aus der Praxis an. Kollege Fischer von der 55. Oberschule berichtete über seine Erfahrungen mit seiner Ganztagsklasse und über die großen erzieherischen Möglichkeiten, die die ganztägige Erziehung bietet. Kollege Winkler von der 11. Oberschule sprach über besondere Formen der Arbeitserziehung an der Tagesschule.

Allen Anwesenden wurde klar, wie wichtig und interessant die aufgeworfenen Fragen sind. Es wäre zu wünschen, daß die Aussprache fortgesetzt wird und die Lehrstudenten mehr mit den Problemen der Ganztageserziehung bekannt werden. Vielleicht ist es sogar möglich, daß in der Universitätszeitung über diese Fragen diskutiert wird.

A. Schröder

Hilfe für Betriebsfunktäre

Am 1. Dezember veranstaltete das Institut für Rundfunkjournalistik der Fakultät für Journalistik eine Konferenz über die Aufgaben des Betriebsfunks in der gegenwärtigen Epoche unseres Kampfes. Etwa 50 Betriebsfunktäre aus der ganzen Republik, politische Mitarbeiter der Bezirksleitungen der SED und Vertreter von Radio DDR berieten gemeinsam mit den Wissenschaftlern in einem regen Erfahrungsaustausch aktuelle Probleme der Agitationsarbeit bei der Durchsetzung des Produktionsaufgebotes in unseren sozialistischen Industriebetrieben.

Die Konferenz, die von allen Betriebsfunktären beauftragt wurde, kam einer wichtigen Forderung des 14. Plenums des ZK der SED nach, auf dem mehrfach auf die Bedeutung von Betriebsfunk und Betriebszeitung bei der sozialistischen Erziehung der Werktätigen im Produktionsaufgebote und eine selbsttätige und konkrete Agitations- und Propagandearbeit im Betrieb hingewiesen wurde.

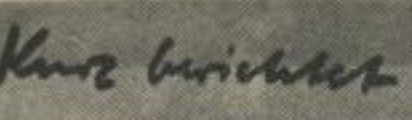
Die Hauptorientierung des Betriebsfunks als Kampfinstrument der Partei im Betrieb, das alle Werktätigen im Betrieb zu jeder Zeit schnell erreichen kann, muß in der operativen Arbeit bei der Organisation und Kontrolle des Produktionsaufgebotes liegen. Durch die Sendungen des Betriebsfunks muß und kann rasch auf alle Fragen der Werktätigen eine Antwort gegeben werden, können Hemmnisse beseitigt und das Beispiel der Besten popularisiert werden.

Im Mittelpunkt der Konferenz standen

deshalb Fragen der Einheit von Politik und Ökonomie in den Sendungen und der Darstellung des neuen, sozialistischen Menschen als wichtigste Aufgaben des Betriebsfunks. Die Schwächen des Betriebsfunks, die noch in rein ökonomischen Sendungen oder in der abstrakten Erläuterung von politischen Fragen zum Ausdruck kommen, können überwunden werden, wenn, ausgehend von der Situation im Betrieb, die ideologischen Auseinandersetzungen der Werktätigen in den Brigaden den Inhalt der Sendungen bestimmen und die politische Erziehung mit der konkreten ökonomischen Arbeit verbunden wird.

Das Referat gab dazu viele gute Anregungen, und die Redakteure unterstrichen diese Forderung durch Beispiele aus ihrer praktischen Arbeit. Die Beratung gab Antwort auf die aktuellen Fragen der Praxis und wird helfen, die ideologische Arbeit in den Betrieben zu verbessern. Sie war aber auch gleichzeitig ein weiterer Schritt zur Herstellung einer engen Verbindung der Tätigkeit des Instituts für Rundfunkjournalistik mit der praktischen funktären Arbeit. Bereits in Vorbereitung der Konferenz waren Mitarbeiter des Instituts in den Betrieben und analysierten die Arbeit mehrerer Betriebsfunkstudios. Diese sozialistische Gemeinschaftsarbeit, die Verbindung und gegenseitige Unterstützung war sehr fruchtbar und soll weiter fortgesetzt und festgelegt werden. Auch darin sehen die Mitarbeiter des Instituts für Rundfunkjournalistik einen Beitrag zur Unterstützung des Produktionsaufgebotes.

Heiß



Solidarisch mit Tanganjika

Im Rahmen einiger festlicher Stunden begingen am 8. Dezember die Mitarbeiter des Afrika-Instituts gemeinsam mit den Herren J. K. Bantu aus Tanganjika und M. A. Ashiwaju aus Nigeria, beide Gastlektoren am Afrika-Institut, den Tag der Verkündung der politischen Unabhängigkeit des UNO-Treuhandgebietes Tanganjika. Herr J. K. Bantu dankte in warmen Worten all denen, die in brüderlicher Solidarität mit den Völkern Tanganjikas den 9. Dezember 1961 als den Tag der Geburt des ostafrikanischen Staates Tanganjika freudig begrüßten. Gleichzeitig betonte er, daß die Völker seines Heimatlandes nunmehr zwar die politische Unabhängigkeit errungen hätten, das sei jedoch noch nicht gleichbedeutend mit echter Freiheit. Dieses Ziel würde erst in Zukunft in weit schwereren Kämpfen um die ökonomische Unabhängigkeit errungen werden müssen.

In den sich anschließenden Gesprächen wurden viele interessante Fragen zu verschiedenen Problemen der Völker Tanganjikas sowie aller Völker südlich der Sahara erörtert.

Siegfried Wiatruff

6284 DM für algerische Patrioten

Die Sammlung für die algerischen Patrioten erbrachte an unserer Universität eine Summe von 6284,10 DM. Davon kommen 750 DM aus dem Herder-Institut, 1078 DM aus der Philosophischen, 701 DM aus der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, 325 DM aus der Abteilung Sprachunterricht und 171 DM aus dem AGL-Bereich Mensa.

VERTEIDIGUNGEN

13. Dezember 1961: Herr Dr. Wilfried Rommel, Oberarzt an der Geburtshilflichen Tierklinik, Habilitationsverfahren. Thema der Habilitationsschrift: „Die klinische Diagnose im Brunstzyklus des Blüdes mit besonderer Berücksichtigung indirekter Methoden“. Thema des Probevortrages: „Die künstliche Besamung beim Haushuhn und Truthuhn“.

19. Dezember: Herr Gerhardt Hofmann, Thema: „Die Berücksichtigung pädagogischer Faktoren bei der Ermittlung und Verwirklichung der Arbeitsnorm - eine Untersuchung in einigen Betrieben der VVB Flugzeugbau“, Institut für Erwachsenenbildung.



Prof. Dr. Johannes Schubert, Direktor des Ostasiatischen Instituts, berichtet am Tag der Universität in einem Klubgespräch mit vielen Lichtbildern über die archäologisch-historische Expedition in die Mongolische Volksrepublik.